

**Modellprojekt zur Prävention von aktuellen Erscheinungsformen des
Antisemitismus im Bundesprogramm „Demokratie leben!“
Jahresbericht 2017 von Gabriele Hannemann**



Im Werkstattbetrieb des Projektes „ZUGÄNGE SCHAFFEN“ wurden im Jahr 2017 unterschiedliche Unterrichtseinheiten über das ganze Jahr an Grundschulen, Gemeinschaftsschulen, Berufsschulen und Gymnasien angeboten. Die Angebote richteten sich an unterschiedliche Alters- und Schulgruppen. Die curricularen Anforderungen wurden dabei berücksichtigt.

Primär wurde zur Themenstellung „Frühe Prävention“ an Grundschulen (Klassenstufe 4) gearbeitet, mit den inhaltlichen Schwerpunkten auf einer „Erstbegegnung mit dem Judentum“ und einer „Erstbegegnung mit der Shoa“ unter Verwendung altersgerechter Lehrmaterialien. Die Zielsetzung war dabei, neben der kognitiven Ebene der Wissensvermittlung auch die emotionale Ebene anzusprechen.

An den weiterführenden Schulen wurden unter anderem mit jüdischen Zeitzeugen der Shoa gearbeitet. Neu war das Angebot von zwei Projekttagen zum Antisemitismus an einer Stadtteilschule in Hamburg, an denen erste Lehrmodule zur Themenstellung „Antisemitismus im Kontext von Migration“ erprobt werden konnten.

Ergänzt wurde das Angebot des Projektes „ZUGÄNGE SCHAFFEN“ um zwei Lehrerfortbildungen in Mölln und Lübeck mit der Kreuzberger Initiative KIgA aus Berlin, eine von mir angebotene Fortbildung für Grundschullehrer sowie eine angebotene Lehrerfortbildung von Projektleiterin Gabriele Hannemann und dem IQSH in Israel (Yad Vashem, Jerusalem).

Im Entwicklungsbereich der Werkstatt wurde das Thema „Antisemitismus im Kontext von Migration“ schwerpunktmäßig erarbeitet, mit dem Ziel, eine eigenständige Unterrichtseinheit zu entwickeln, die weiterführenden Schulen zusätzlich angeboten werden kann. Dies geschah in Kooperation mit den bundesweiten Netzwerkpartnern des Projektes, die selbst über verschiedene Unterrichtserfahrungen zu diesem Themenkomplex verfügen und bereitwillig Auskunft gaben zu Didaktik und Methodik.

„Frühe Prävention“

Grundschulen und Klasse 5 und 6 an der Gemeinschaftsschule

Die Grundschule Mühlenredder in Reinbek, die Fürstin-Ann-Mari-von Bismarck-Schule in Aumühle, die Grundschule Nordost in Schwarzenbek und die Till-Eulenspiegel-Schule in Mölln haben für die zweite Hälfte der vierten Klasse die Projektstage zur Prävention von Antisemitismus mit folgenden Themen: „ **Erstbegegnung mit dem Judentum, Erstbegegnung mit der Shoa und Alltagsrassismus**“ fest verankert. In allen vierten Klassen werden dann zwei, manchmal drei Projektstage von mir angeboten. Die Voraussetzung für die Ausführung der Projektstage ist ein Elternabend. In den Dialogen mit den Eltern zeigt sich oft eine Befangenheit und Angst, mit den eigenen Kindern angemessen darüber zu sprechen. Auch die Grundschule Lauerholz in Lübeck nahm zum ersten Mal das Angebot zum Thema: „Judentum“ in Anspruch. Erweitert wurde dieses Angebot für Klasse 5 und Klasse 6 an der Geschwister-Prenski-Schule in Lübeck. In Erfurt habe ich am Ratsgymnasium auch einen Projekttag durchgeführt im Rahmen einer Projektwoche. Die Resonanz und Nachhaltigkeit waren sehr gut. Es zeigt sich in erschreckender Weise immer wieder, dass die deutschen Schüler in diesem Alter kaum Einblick in ihre eigene Religion haben und über das Judentum kaum Informationen besitzen. Die muslimischen Schüler haben je nach Prägung unterschiedliches Wissen über ihre Religion. Bei der Erstbegegnung mit der Shoa zeigt sich immer wieder, dass die Schüler schon sehr viel segmentiertes Wissen und hitlerzentriertes Wissen zu diesem Thema haben, vermittelt durch die Medien oder aber auch Geschwister. „Auf dieser Ebene findet die Konfrontation mit dem Holocaust in der Regel abseits jedes gesteuerten und pädagogisch betreuten Lernprozesses statt“ (Noa Mkykaton, Yad Vashem). Die Schule bekommt so die Aufgabe, diese Informationen und Vorstellungen zu sortieren und pädagogisch zu begleiten. Die Faszination an dem NS-Regime wird aufgedeckt. Angeleitete Reflexionshilfen im Bereich Vorurteilsbildung und Umgang mit Andersartigkeit oder Fremdenfeindlichkeiten helfen SchülerInnen in dem Alter, eine Meinungs- und Wertebildung zu entwickeln. Unterschiede zwischen Diskriminierungsmechanismen in der NS-Zeit und heute müssen unbedingt thematisiert werden.

Jüdische Zeitzeugen an weiterführenden Schulen

„40 Prozent der Schüler und Schülerinnen, die älter als 14 Jahre alt sind, wissen nichts mit dem Begriff „Auschwitz“ zu verbinden“, so die kürzlich

veröffentlichten Ergebnisse einer Umfrage, die für die Körber-Stiftung erstellt wurde. Nach wie vor ist der Einsatz von Zeitzeugen auch im Hinblick auf den wachsenden Antisemitismus von erheblicher Bedeutung. Aufgrund des hohen Alters sind immer weniger jüdische Überlebende in der Lage, zu reisen und sich den Strapazen auszusetzen. So schwer ihre Berichte zu ertragen sind, so geben sie doch einen unmittelbaren Eindruck.

„Haben Sie die Tätowierung noch? Können wir sie mal sehen?“

Im Jahr 2017 wurden vier jüdische Zeitzeugen in Schulen eingesetzt. Tswi Herschel aus Israel (Yad Vashem hat Unterrichtsmaterial dazu erstellt) berichtete im Januar über die Shoa in Holland sowie seinen Lebenskalender an der Gemeinschaftsschule Mölln, der Polizeischule Eutin, der Gemeinschaftsschule in Sandesneben, dem Leibniz-Gymnasium Bad Schwartau und der Hanse-Schule in Lübeck. In der Woche über den 9. November sprachen die Auschwitzüberlebende Eva Szepesi aus Frankfurt und die Ghettoüberlebende Juljane Zarchi aus Litauen an der Gemeinschaftsschule Wentorf, der Friedegard-Belusa-Schule, Büchen und der Stadtteilschule Bergedorf, Hamburg. Inna Voskobochnik, eine ukrainische Überlebende, berichtete am Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium, Lübeck. Zu allen Zeitzeugen muss es Vorbereitungsstunden geben. Die Auswirkungen der Shoa in dem jeweiligen Land des Zeitzeugen sowie auf das Leben der Juden werden erarbeitet.

Ich erstelle dazu Arbeitsmaterialien. Kurze Zeitzeugenbiografien findet man im Anhang. Die Begegnungen hinterlassen bei den Schülern eine bleibende Erinnerung und Nachhaltigkeit, was kein Geschichtsunterricht vermitteln kann. Die Zeitzeugen benötigen eine aufwendige Betreuung außerhalb ihrer Einsätze in den Schulen, da sie aufgrund des hohen Alters auf komplette Unterstützung angewiesen sind. Seit 2002 habe ich mit 70 jüdischen Zeitzeugen an Schulen in Schleswig-Holstein gearbeitet.

Projekttag: „ Antisemitismus“ an der Stadtteilschule Bergedorf, Hamburg

Auch an der Stadtteilschule Bergedorf werden seit Jahren jüdische Zeitzeugen einmal im Jahr im November dort eingesetzt. Auch Eva Szepesi und Juliane Zarchi hatten im November 2017 dort einen Einsatz. Als Folgeveranstaltungen wurden dazu zwei Projekttag zum Antisemitismus von mir angeboten. Zu dem Zeitpunkt waren die antisemitischen Ausschreitungen in Berlin noch nicht so hoch wie jetzt. Grundlage der Projekttag bildete der Fall des 15-jährigen

jüdischen Oskar Michalski aus der Friedenauer Gemeinschaftsschule in Berlin, der von Mitschülern 2017 gemobbt und misshandelt wurde, weil er Jude war. Er wurde monatelang antisemitisch beleidigt und sogar verprügelt, bis er irgendwann die Schule wechselte. Einmal hatten ihn zwei Mitschüler an einer Bushaltestelle in einen Schwitzkasten genommen und aus einer Softair-Pistole Plastikteile auf ihn geschossen. An dieser Schule haben 75 % der Schüler einen Migrationshintergrund und kommen aus arabischen und türkischen Familien. Gemobbt wurde aber nicht nur Oskar, sondern alle, die nicht zur Mehrheit gehörten: Schwarzafrikanische Kinder, schwule und lesbische Jugendliche, alle bekamen verbale Beschimpfungen. Oskar bekam Schläge obendrauf. Auch die Lehrer und der Schulleiter positionierten sich nicht. Ich zeigte einen Film über ihn und Texte über Oskar. Dieser Junge musste aus der staatlichen Schule in Berlin herausgenommen werden, weil die Sicherheit für ihn nicht mehr gewährleistet war. An diesem Projekttag wurden die unterschiedlichen Positionen von Schülern zum Fall Oskar eingenommen, multiperspektivisch betrachtet. Deutlich wurde da auch, dass nicht nur Schüler, sondern auch Lehrer und Schulleiter Antisemitismus an der Schule nicht akzeptieren dürfen. Mobbing und Übergriffe als das Problem der Schulgemeinschaft und die damit verbundene Haltung einer Person. Zusätzlich wurden in den Gruppen auch noch antisemitische Äußerungen aus der Mitte der Gesellschaft sowie Verschwörungstheorien beleuchtet. Die Schüler arbeiteten engagiert und interessiert mit.

Lehrerfortbildungen

Es wurden drei unterschiedliche Typen von Lehrerfortbildungen angeboten.

In Israel: „Die Shoa im 21. Jahrhundert unterrichten - Erziehung nach Auschwitz“: Unter diesem Schwerpunkt stand eine Studienfahrt mit 22 Lehrerinnen und Lehrern aus Schleswig-Holstein vom 1. bis 11. April 2017. Seit Mai 2016 besteht eine Kooperation zwischen der Gedenkstätte Yad Vashem und dem Land Schleswig-Holstein. Das vorrangige Ziel ist hierbei, die vertiefte fachliche Diskussion der Shoa in der Ausbildung und Fortbildung zu fördern. An den ersten fünf Tagen fanden verschiedene Seminare in Yad Vashem statt. Es wurden zwei Vorbereitungstreffen und ein Nachbereitungstreffen angeboten. Die Kooperation war mit dem IQSH, Kiel. Ich hatte alles in Israel in Kooperation mit Yad Vashem und anderen Trägern vorbereitet. In den Jahren 2013 und 2015 habe ich die Fortbildung ohne Kooperationsvertrag mit dem Land Schleswig-Holstein angeboten.

In Müssen: „Erstbegegnung mit dem Judentum und der Shoa an der Grundschule“ war eine weitere Fortbildung, die ich für das ganze Kollegium am 10.5.2017 angeboten habe.

In Mölln und Lübeck: In Mölln an der Gemeinschaftsschule und Lübeck an der Hanse Schule bot die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KiGA) ein zwei- bzw. eintägiges Seminar zum Thema: „Nahostkonflikt“ an. Die Initiative hat derzeit 30 fest angestellte Mitarbeiter an insgesamt vier Standorten in Berlin. Das pädagogische Konzept der Initiative ist, wie das Peer-to-Peer-Projekt, dass junge Muslime an Schulen ihre Altersgenossen über antisemitische Stereotypen aufklären, für Toleranz werben, oder ein spezielles Fortbildungsprogramm für Lehrer bundesweit anbieten. Juden Hass wird hier als eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung angesehen. Es wurden Methoden und Aktivitäten zur Bekämpfung von Antisemitismus im Alltag vorgestellt. Die Initiative erarbeitete modellhaft Arbeitsmaterialien, die sehr gut ab Klasse 10 einsetzbar sind. Wir Lehrkräfte probierten die Materialien zum Antisemitismus und Nahostkonflikt aus. Es ging hierbei um das Erkennen von antisemitischen Denk- und Deutungsmustern mit Praxisbeispielen für Schüler sowie das Betrachten von antisemitischen Verschwörungstheorien. Im arabischen und türkischen Kontext ist Antisemitismus oft unreflektierter Teil des eigenen Weltbildes, wird über Generationen weitergegeben, und Schüler erleben es täglich durch das türkische und arabische Fernsehen sowie durch das Internet. Es wird dabei klar gemacht, dass Antisemitismus keine legitime Meinung ist, sondern Menschen Hass, der nicht toleriert wird. In dem Seminar wurden Begriffsgrundlagen und praxisorientierte Handlungsanregungen für den Unterricht gegeben. Der Nahostkonflikt wurde mit Hilfe von historischen und aktuellen Ereignissen auf einer Zeitleiste erarbeitet, sowohl von jüdischer als auch von arabischer/palästinensischer Seite. Die historische Aufarbeitung und die Bearbeitung des Nahostkonfliktes wurden aus der Multiperspektive betrachtet mit dem Ziel einer Perspektiverweiterung. Es ist eine Methodik, die über eine kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen (Shoa/Nakba) anhand von Rollenkarten einen mehrperspektivischen Zugang zum Konflikt in Israel und Palästina ermöglicht. Es geht um ein aktives Auseinandersetzen mit unterschiedlichen, zum Teil widersprüchlichen Deutungen des Konfliktes und damit um die Förderung des Deutungs- und Urteilsprozesses des Nahostkonfliktes. Deutlich wurde auch, dass die Probleme in Bezug auf muslimischen Antisemitismus in Berlin, speziell in Neukölln, Prenzlauer Berg und Kreuzberg ein erhebliches Problem sind.

Die Seminare waren leider nur mäßig besucht, ein angebotenes Seminar zum Thema „Antimuslimischer Rassismus“ mit ufuq.de aus Berlin, welches Lehrkräften für die vielfach diskriminierenden Lebenswelten muslimischer Jugendlicher sensibilisieren, um antisemitische Äußerungen auch in diesem Kontext einordnen zu können, musste sogar aufgrund mangelnder Anmeldungen ausfallen.

Entwicklung einer Unterrichtseinheit zum Thema „Antisemitismus im Kontext von Migration“ im Zuge der bestehenden Netzwerkbeziehungen

Zusammen mit Experten aus Berlin und Hamburg wurde im Verlaufe des Jahres im Rahmen von Fortbildungen, Beratungsgesprächen, aber auch auf diversen Netzwerktreffen im Rahmen von Tagungen und Symposien im Bundesgebiet seitens der Projektleitung an einer Unterrichtseinheit zum Themenkomplex „Antisemitismus im Kontext von Migration“ gearbeitet. Dazu wurden unterschiedliche Lehrmodule, etwa zum Thema „Nahost“, zum Thema „Ausgrenzung“, zu „Verschwörungstheorien“ oder auch anhand aktueller Beispiele von antisemitischen Vorfällen, vorentwickelt. Dieser Prozess erwies sich als sehr zeitintensiv, da im Gegensatz zum Komplex „Holocaust-Education“ nur wenig Unterrichtserfahrungen, Konzepte und Materialien zur Bearbeitung heutiger Formen des Antisemitismus vorliegen, dies zumeist in Projekten in den Metropolregionen Hamburg und Berlin.

Erschwerend erwies sich bei dieser Werkstattarbeit, dass sich nur wenige Lehrkräfte in den Schulen des Einsatzgebietes bereitfanden, an dieser Thematik im Rahmen einer Unterrichtseinheit zu arbeiten. Während die Angebote aus dem Bereich der Holocaust-Education seitens der Partnerschulen sonst regelmäßig nachgefragt werden, wurden die Angebote zum Thema „Antisemitismus im Kontext von Migration“ überwiegend abgelehnt, zum Teil mit dem Hinweis, dass dieses in den Schulen derzeit als Thema so nicht relevant oder von Interesse sei.

So wird im Werkstattbetrieb darüber aktuell darüber nachgedacht, keine eigenständige Unterrichtseinheit „Antisemitismus im Kontext von Migration“ zu entwickeln, sondern eher einzelne Lehrmodule zu „Nahost“, zu „Ausgrenzung“ oder zu „Verschwörungstheorien“, die im Rahmen der Unterrichtseinheit „Leben mit dem gelben Stern“ und „Frühe Prävention“ aus dem Programm „Holocaust-Education“ eingebaut werden, um so einen

Brückenschlag von der geschichtlichen Perspektive in die antisemitischen Problemlagen der Gegenwart zu schlagen.

Wichtig ist dabei zu erwähnen, dass die Projektleitung im Rahmen dieser Entwicklungsarbeit in einem zunehmend wachsenden, bundesweiten Kontext von Kooperationspartnern, Institutionen und Expertengremien agiert und so einen Wissenstransfer nach Schleswig-Holstein kanalisiert sowie eigene Erfahrungen aus Schleswig-Holstein dorthin zurückspiegelt. Diese Netzwerkbildung ist für die Zukunft des Werkstattprojektes, aber auch für gemeinsame Arbeit gegen Antisemitismus in Schleswig-Holstein von enormem Wert.

Schlusswort

Die Schulen, in denen sich gesellschaftliche Realitäten widerspiegeln, haben die Aufgabe, diese thematisch und pädagogisch aufzuarbeiten. Hier, in unserem regionalen Umfeld, sind die antisemitischen Ausschreitungen im Kontext von Migration mit den Vorfällen in Berlin keinesfalls zu vergleichen. Ich selbst habe es nur einmal erlebt, in denen ein palästinensischer Schüler sich nicht mit der Shoa und auch später nicht mit Israel auseinandersetzen wollte. Er machte aggressiv auf sein unterdrücktes Volk aufmerksam und wies auf die Vertreibung seines Volkes aus Palästina hin, somit war das Thema des Nahostkonfliktes präsent. Die Leugnung der Shoa kann in Deutschland nicht zugelassen werden. Es müssen Unterrichtskonzepte zum Abbau von Antisemitismus im Unterricht behandelt werden, Lehrkräfte dazu gestärkt und fortgebildet werden. Nach wie vor ist die frühe Prävention in Klasse 4 von erheblicher Bedeutung, weil durch die angebotenen Module schon eine Diskriminierungsprävention angebahnt wird. Netzwerkarbeit ist dabei von erheblicher Bedeutung, ebenso das fortlaufende Angebot von erfahrungs- und methodikvermittelnden, aber vor allem auch sensibilisierenden Lehrerfortbildungen.

Lübeck, den 28.4.2018

(s. Anlage: Teilnehmerstatistik)

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Anhang:

Teilnehmerstatistik im Projekt „ZUGÄNGE SCHAFFEN“ in 2017

Nach Art der Zielgruppe	Anzahl der Teilnehmenden
Kinder und Jugendliche, insbesondere junge Menschen aus strukturschwachen Regionen oder aus bildungsbenachteiligten Milieus	1264
Eltern und Familienangehörige, sowie weitere Bezugspersonen ehren-, neben- und hauptamtlich in der Jugendhilfe Tätige	0
Multiplikatorinnen und Multiplikatoren	6
staatliche und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure	65
Sonstige (bitte benennen)	114
Sonstige (bitte benennen) <input type="text" value="Berufsschüler²"/>	
gesamt:	Gesamt 0

Nach Alter der Teilnehmenden*

unter 6 Jahre	unter 6 Jahre 0
6-13 Jahre	464
14-17 Jahre	14-17 Jahre 718
18-21 Jahre	18-21 Jahre 196
22-26 Jahre	22-26 Jahre 0
27-45 Jahre	27-45 Jahre 52
46-65 Jahre	46-65 Jahre 19
über 65 Jahre	über 65 Jahre 0
gesamt:	Gesamt 1449

nach weiteren Angaben

Geschlecht*

männlich	männlich
	<input type="text" value="666"/>
weiblich	weiblich
	<input type="text" value="783"/>
weitere	weitere
	<input type="text" value="0"/>
keine Angabe	keine Angabe
	<input type="text" value="0"/>
gesamt:	Gesamt
	<input type="text" value="1449"/>

Migrationshintergrund*

mit Migrationshintergrund	männlich
	<input type="text" value="120"/>
ohne Migrationshintergrund	weiblich
	<input type="text" value="1329"/>
gesamt:	Gesamt
	<input type="text" value="1449"/>